

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Eine erfreuliche Neuigkeit war „Lindane,“ oder „der Pantoffelmacher im Feenreich,“ nach Bäuerle's Parodie „Fee und Ritter,“ bearbeitet von E. Bartsch, Musik von Kugler. Es ist ein Stück, mehr für das Auge, als für das Ohr, und eine eigentliche Grundidee sucht man vergebens, aber Herr Bartsch in Berlin hat es verstanden, diese „Lindane“ für nordischen Geschmack zu adaptiren, und einzelne scenische Ueberraschungen, wie der fliegende Ideal-Maitäfer, das aus der Luft geschossene Thier, das man im profaischen Leben Schwein nennt, und die bewegliche Treppe, sind allerliebste. Auch die Tänze, von Dlle. Kobler arrangirt, sind, wenn auch nicht vorzüglich, doch für die Umstände und die Mittel lobenswerth. Herr Edmüller war ein tüchtiger Pantoffelmacher. Es scheint uns, daß dieser Künstler seit einiger Zeit allzusehr beschäftigt wird; manche Woche kommt sein Name gar nicht vom Zettel. Wo soll da Zeit zum Studium herkommen? Dlle. Bröge war eine reizende Fee, Mad. Meier eine dito Rosalie. Der „Genius“ wurde von Dlle. Rafael äußerst brav gespielt, und wir halten es für Pflicht, diese junge, talentvolle Dilettantin, deren Kunstfertigkeit viel zu wenig beachtet, und deren Name von den hiesigen Referenten (obwohl sie schon Unbedeutenderes gepriesen haben) gar nicht genannt wird, hier zum ersten Mal und zwar lobend zu erwähnen. Mag sich Ihr Referent in manchem seiner Urtheile an der Ansicht der Referenten von ältestem Korn und Schrot versündigen, er kann es sich aber selbst nachrühmen, daß er nie sein Urtheil von Rücksichten der Freundschaft und dergleichen abhängig machte, daß er niemals bei einem Schauspieler oder einer Schauspielerin aus- und einging, sondern Allen persönlich fremd gegenüber stand, und daß es auch in Zukunft, so lange er die Referenten-Feder führen dürfte, so bleiben wird und muß. —

„Bruno und Balthasar,“ von G. Blum nach der Idee des Antonio Sografi bearbeitet, gefiel nicht sonderlich; auch „die seltene Liebchaft,“ nach Tagon, war als Drama nichts Seltenes, sondern von sehr gewöhnlichem Schlage. Wir wollen hoffen, daß die zu erwartenden französischen Säckelchen: „der Marquis als Unterpfeife“ und „die beiden Letzten“ besser ansprechen werden. Berger's „Bruder und Schwester,“ das uns ebenfalls verheißen ist, wird sicherlich gefallen. Von Opern haben wir zu erwarten: Adam's „treuen Schäfer“ und Donizetti's „Belisario.“

Herr und Madame Schütz aus Braunschweig, ersterer als Heldenpieler, letztere als Liebhaberin comme il faut renommirt, sind zu Gaste anher gebeten. In „Faust“ und „Wallenstein's Tod“ soll das geachtete Künstlerpaar zuerst auftreten.

Herr C. v. Holtei hat nun drei Vorlesungen gehalten, deren letzten beiden Referent beiwohnte. Scenen aus Goethe's „Faust,“ Tieck's „gestiefelter Kater,“ Calderon's „standhafter Prinz“ und „der alte Feldherr,“ vom Vorleser selbst gedichtet, bildeten den Inhalt dieser genussreichen Abendstunden. Im Allgemeinen ist, wie

wir schon im vorigen Bericht andeuteten, Holtei's Stimme von merkwürdiger Modulationsfähigkeit, so daß er z. B., wie in Tieck's allerliebstem Märchen der Fall war, an zwanzig verschiedene Figuren, ohne sie bei Namen zu nennen, charakteristisch hörbar machte, ohne daß er zu Grimassen, zu frappanten Dialekten seine Zuflucht zu nehmen brauchte. Obwohl ihm nun aber das Komische vorzuziehlich gelingt, so daß wir es für seine Hauptforce betrachten möchten, gefällt er sich doch mehr im Sentimentalen, in solchen Situationen, wo die Personen auf die äußerste Spitze der Empfindungen gestellt sind, ja, er schwelgt förmlich in dieser Weichheit der Ideen, und das gefällt freilich sehr vielen Leuten. Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß der reichbegabte Holtei solcher Rührmittel nicht benöthigt ist, mit denen man die Menge blendet, aber wohl des guten Rathes, daß er ein Theaterpublikum doch ja von einer Gesellschaft unterscheidet, die auf dramatische Vorlesungen abonniert. Ist das Vorlesen eines Drama's schwieriger, als das Spielen einer Rolle aus demselben, so sollte auch bei ersterem mehr der scharf combinirende Verstand obwalten und weniger Komödienpielerei. Im „alten Feldherrn“ sang Holtei die niedlichen Liedchen, welche das Stück enthält, mit schöner gedämpfter Stimme und in einer Manier, die zwischen Gesang und Declamation die Mitte hielt. Aber diese Manier ist ganz undeutsch. Der Deutsche singt nicht aus der Kehle und zwischen zierlich gespißten Lippen hervor, sondern aus voller Brust und mit der Seele. Hoffentlich wird Herr v. Holtei diesem ersten Abonnement noch ein zweites folgen lassen. An Theilnahme und Aufmunterung fehlt es ihm wahrhaftig nicht.

Bei U. Kern hier ist von J. Krebses „Sudetenführer“ das erste Heft erschienen; bei Appun in Bunzlau eine ganz mißrathene Fortsetzung der Hauff'schen Satansmoiren von einem Herrn Kanis. Die „Helena“ auf 1840 bringt Erzählungen von Emerentius Scävola, Willibald Alexis, E. Rein und Bernd v. Guseck. Im hiesigen Verlags-Comtoir ist dieser Tage der Roman „Vorsteinberg und Fürstenstein“ aus der Feder Ihres Referenten vollständig in drei Bänden erschienen.

Zwei athletische Künstler aus Wien, Namens Blach und Regenthi, geben im Hotel de Pologne Vorstellungen und leisten Beachtenswerthes.

Eine ganze Schaar Europäer, und zwar solcher aus Religiosität, die ihrem Heilande hier nicht ungestört dienen zu können vermeinen, haben sich auf den Weg nach Amerika begeben. Es scheint, daß der Auswanderungswahnsinn auch in Schlessien heimisch wird, und wenn wir die Sache bedauern, so geschieht es lediglich im Interesse jener unglücklichen Bösendiener, die von einer schrecklichen Mirage in die Fremde verlockt werden, und gar nicht im Interesse des Heimathlandes, das an solchen Subjecten nicht das Mindeste verliert. Eigentlich hätte die Regierung das Recht, solchem Unwesen zu steuern, denn so wie Einer nicht zu jeder Stunde aus einem Quartier in das andere ziehen darf, ohne gewisse nachhaltige Verpflichtungen erfüllt zu haben, so kann auch die Obrigkeit diese Wanderlust streng controliren, aber es geschieht nicht und man läßt die Leute im Frieden fahren. Wenn Amerika nach 500 Jahren mit solchen Vögeln überfüllt seyn wird, so ist vielleicht leider eine entgegengesetzte Wanderungssucht zu befürchten.

Ladislaus Tarnowski.

Nebst einer literarischen Beilage von der Pahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover.